

# Dr. Robert Yarbrough, Pastoralbriefe, Sitzung 1, Einführung

© 2024 Robert Yarbrough und Ted Hildebrandt

Dies ist Dr. Robert W. Yarbrough mit seiner Lehre über die Pastoralbriefe, Apostolische Unterweisung für pastorale Leiter und ihre Mitarbeiter. Sitzung 1, Einführung.

Hallo, ich bin Robert Yarborough und unterrichte Neues Testament am Covenant Theological Seminary in St. Louis, Missouri, Vereinigte Staaten von Amerika.

Ich unterrichte seit fast 40 Jahren und habe mich zudem intensiv in der Seelsorge engagiert. Meine Lehrtätigkeit konzentrierte sich hauptsächlich auf die Vereinigten Staaten, aber ich habe auch in Rumänien, Sudan, Südsudan und Südafrika unterrichtet. Darüber hinaus habe ich Vorträge in Hongkong, Australien und Korea gehalten.

Da wir heute, wenn wir in einem Land lehren, oft auch in anderen Ländern präsent sind und dank des Internets überall miteinander verbunden sind, ist die Kirche weltweit eins. Es ist daher wunderbar, hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten mit Ihnen zu kommunizieren, aber gleichzeitig zu wissen, dass die Kirche überall auf der Welt ist und das Wort Gottes gebraucht wird.

Wie Paulus in 2. Thessalonicher 3 schreibt, ist das Wort Gottes in Bewegung. Es wirkt, und es ist wunderbar, es gemeinsam zu studieren. Wir werden gleich beten, aber ich möchte kurz erläutern, welchen Teil der Bibel wir gerade betrachten.

In diesen Vorlesungen beschäftigen wir uns mit den Pastoralbriefen. Wir beginnen mit dem ersten Timotheusbrief. Das ist die kanonische Reihenfolge.

Wir wissen nicht genau, ob der Titusbrief vor oder nach dem ersten Timotheusbrief verfasst wurde, aber das ist letztendlich unerheblich. Für unsere Zwecke orientieren wir uns an der kanonischen Reihenfolge. Ich habe diese Vorlesungsreihe „Die Pastoralbriefe – Apostolische Unterweisung für Gemeindeleiter und ihre Mitarbeiter“ genannt.

Dies sind Briefe an zwei Männer, die in der frühen Kirche führende Positionen innehatten; wir nennen sie Pastoren, obwohl sie auch Gemeindegründer waren. Sie waren Missionare und in manchen Traditionen Aufseher.

Im Englischen gibt es das Wort „Bischof“, das Männer bezeichnet, die die Arbeit anderer Pastoren beaufsichtigen. Sie waren einfach Christen und Jünger. Somit entsprachen sie im Grunde der Beschreibung fast jeder Art von Christ oder

christlicher Führungskraft. Wir nennen sie jedoch Pastoren, da der Titel dieser Bücher oft „Pastoralbriefe“ lautet.

Und wir werden immer wieder sehen, dass die Tugenden, die von diesen Leitern gefordert werden, die Dinge, zu deren Bestätigung sie angehalten werden, die Art des Dienstes, zu dem sie berufen sind, nichts sind, was sie für normale Gläubige fremd macht. Beispielsweise sind die Qualifikationen für Pastoren in 1. Timotheus 3 und Titus 2 Eigenschaften, die für alle Gläubigen gelten sollten. Es ist also nicht so, als wären diese Bücher esoterische Briefe, eine Art Sonderrat für nur einen Teil der Kirche.

Es handelt sich hierbei um Ratschläge, die sowohl für Leiter als auch für ihre Gemeindemitglieder gelten. Deshalb nenne ich diese Vorträge „Apostolische Unterweisung für Gemeindeleiter und ihre Gemeindemitglieder“. Ich möchte zunächst daran erinnern, dass wir beim Bibelstudium immer einen Teil der Bibel im größeren Kontext betrachten.

Und ich habe im Laufe der Jahre festgestellt, dass es ein kleines Akronym gibt, PMEEC, das ich hilfreich finde, um die Bibel zusammenzufassen. Ich habe dazu eine Tabelle erstellt, und in dieser Tabelle werden wir sehen, dass die Bibel eine bestimmte Substanz hat, und diese Substanz ist das Evangelium. Die Bibel spricht viele Dinge an, und wir können viele Wahrheiten aus der Heiligen Schrift ableiten, aber ich denke, der zentrale Fokus der Bibel ist die Erlösung.

Und es gibt ein Wort von Gott, das, was wir in der christlichen Tradition die gute Nachricht nennen: Christus Jesus ist gestorben, auferstanden und aufgefahren und tritt, während ich hier spreche, zur Rechten Gottes ein. Er wird wiederkommen und seine Herrschaft über die ganze Erde und den Himmel vollenden. Wenn wir die Bibel betrachten, sehen wir, dass etwa 77 % aus dem Alten Testament bestehen. Dieses ist an sich sehr wichtig und auch im Hinblick auf seine Bedeutung für die Bibel insgesamt, denn das Alte Testament bereitet das Evangelium vor. Daher kommt das „P“ im Akronym PMEEC.

Die vier Evangelien sind die Offenbarung der Guten Nachricht. Der verheiße Messias kam, lebte, lehrte, gründete eine Bewegung, starb für unsere Sünden, stand von den Toten auf, fuhr zum Vater auf und offenbarte, begründete und bestätigte diese Gute Nachricht von Gottes Erlösung in einer Welt, die mit Adam und Eva in Sünde gefallen war.

Dann kommt die Ausbreitung des Evangeliums. Das Evangelium fand seinen Weg. Diese Bewegung fasste in der römischen Welt Fuß, und die Apostelgeschichte gibt uns einen Einblick in diese Entwicklung über einen Zeitraum von etwa 30 Jahren nach Jesu Auferstehung. In Apostelgeschichte Kapitel 1 erscheint er seinen Jüngern über einen Zeitraum von 40 Tagen. Etwa 30 Jahre später, in Apostelgeschichte 28, sehen

wir Paulus in Rom in Ketten, wo er auf seinen Prozess wartet. Das war irgendwann in den frühen 60er Jahren. In diesem Zeitraum von etwa 30 bis 32 Jahren breitete sich die Kirche aus, und wir sehen, wie das Evangelium sich verbreitete und neue Gemeinden gegründet wurden.

Auch heute noch erleben wir diesen Prozess der Verbreitung des Wortes Gottes, der Gründung von Gemeinden und des Strebens von Christen, Gott in ihrem Leben zu verherrlichen und den Auftrag Jesu an die Gemeinde, Jünger zu machen, zu erfüllen. Hätten wir nur die Evangelien in der Apostelgeschichte, stünden wir vor der schwierigen Frage: Was fangen wir mit dem an, was in der Apostelgeschichte geschah, was sich in den Evangelien manifestierte und im Alten Testament vorbereitet wurde?

Wie sieht das in der Praxis aus? Hier kommen die Briefe ins Spiel, die die Auslegung des Evangeliums – oder, wie man manchmal sagt, die Explikation – darstellen. Wie wird das Evangelium im Kontext der Apostelgeschichte an verschiedenen Orten gelebt, sei es in Korinth, Ephesus oder in Gemeinden im heutigen Gebiet der Türkei? Betrachtet man die Briefe als Ganzes, so zeigt sich, dass sie sich an Menschen aus unterschiedlichsten geografischen Regionen und Kulturen richten. Die Briefe weisen viele Besonderheiten auf, aber auch viele Gemeinsamkeiten und Konstanten.

Wir erhalten also eine Erklärung, wie das Evangelium gelebt wird, wie es sich im Alltag darstellt, und insbesondere im Hinblick auf die Seelsorge, wie Pastoren auf Chancen, Gefahren und Bedrohungen achten müssen, während sie das Erbe der Apostelgeschichte, das die neutestamentlichen Briefe in ihrem jeweiligen Kontext erläutern, umsetzen. Und die gute Nachricht obendrein: Das Gemeindeleben ist kein endloser Trott.

Die Welt ist nicht nur ein fortwährender Kreislauf aus Glück und Leid, sondern Christus wird wiederkommen, und die Offenbarung des Johannes spricht von Gottes Sieg in der Welt durch Christus und durch das Reich Gottes, das Christus gegründet und gefördert hat, sowie durch die Kirche und durch die Heiligen, die Mitglieder der Kirche sind.

Hier haben Sie also die gesamte Bibel, und 1. Timotheus, 2. Timotheus und Titus gehören zu den Briefen, die eine Auslegung oder ein Ausspruch aus den Sprüchen Salomos sind, Sprüche 30,5: „Jedes Wort Gottes ist makellos. Er ist ein Schild für alle, die bei ihm Zuflucht suchen.“

In diesem Sinne wollen wir innehalten und beten. Himmlischer Vater, wir danken dir für Christus. Wir danken dir für die gute Nachricht des Evangeliums in einer Welt, in der es so viele schlechte Nachrichten gibt. Wir danken dir, dass dein Wort fehlerlos und makellos ist. Durch dein Wort bist du ein Schild für dein Volk, bei dem wir Zuflucht suchen. Wir bitten dich, uns davor zu bewahren, die Zeit anderer mit diesen

Vorträgen zu vergeuden, sondern uns zu helfen, die Zeit sinnvoll zu nutzen und dein Wort wirksam werden zu lassen – im Dienst, im Leben aller, die diese Vorträge hören. Wir bitten dich, uns zu helfen, das Gesagte zu verinnerlichen und es durch die Kraft deines Heiligen Geistes in deiner Welt zu deiner Ehre zu leben. Wir beten im Namen Jesu. Amen.

Betrachten wir also einige einleitende Punkte zu 1 Timotheus.

In unserer modernen Welt müssen wir einiges über den Verfasser des 1. und 2. Timotheusbriefes sowie des Titusbrieftes sagen. In der Übersicht auf dem Bildschirm ist ersichtlich, dass es sich um Paulus handelt. In der heutigen Zeit gibt es viele Einwände gegen die paulinische Autorschaft, und es wurden ganze Bücher darüber geschrieben.

Ich werde nicht viel Zeit darauf verwenden, aber ich muss Sie über den aktuellen Stand der Dinge informieren, damit Sie nicht enttäuscht sind, falls Sie diese Vorlesungen hören und weiter über die Pastoralbriefe lesen und dabei auf die Theorie stoßen, dass Paulus sie nicht verfasst hat, weil ich Sie darauf nicht vorbereitet habe. Um 1805 herum stellte in Deutschland erstmals ein Kirchenführer die Autorschaft der Pastoralbriefe durch Paulus ernsthaft in Frage. Und nur der Vollständigkeit halber: Sein Name war Friedrich Schleiermacher.

Ihm folgten viele andere deutsche Gelehrte, darunter F. C. Bauer und H. J. Holtzmann. Mitte des 19. Jahrhunderts etablierte sich jedoch an einigen deutschen Universitäten die Theorie, dass sich der Schreibstil der Pastoralbriefe von dem der übrigen Paulusbriefe unterscheide und er sie daher nicht verfasst habe. Zudem wurde angemerkt, dass der Ort, an dem diese Briefe geschrieben worden sein könnten, aus der Apostelgeschichte nicht ersichtlich sei.

Es gibt keinen eindeutigen sozialen oder historischen Kontext oder Ort für diese Briefe. Daher hielten sie es für berechtigt, an der Urheberschaft von Paulus zu zweifeln. Und so fanden sie beim Lesen der Pastoralbriefe – um es mit dem alten lateinischen Ausdruck zu sagen – Wege, sie zu spalten und zu beherrschen.

Teile und herrsche. Man kann bestimmte Aussagen oder Themen der Pastoralbriefe herausgreifen und sagen: „Das passt nicht wirklich zu Römer oder Philipper.“ Indem man die Pastoralbriefe von den anderen Briefen des Paulus isolierte, entstand der Eindruck, dass einige Inhalte der Pastoralbriefe nicht mit dem übereinstimmten, was Paulus in anderen Briefen gesagt hatte.

Jemand anderes muss diese Briefe also geschrieben haben. Das ist heute die vorherrschende Theorie in der westlichen Wissenschaft. An westlichen Universitäten und vielen westlichen theologischen Seminaren wird gelehrt, dass Paulus die Pastoralbriefe nicht verfasst hat.

Wenn Sie eine gute Zusammenfassung der Entwicklung dieser Ideen und eine fundierte Kritik daran wünschen, empfehle ich Ihnen den Kommentar von Luke Timothy Johnson in der Reihe „Anchor Bible Commentary“. In seiner etwa 100-seitigen Einleitung, von der 10 bis 20 Seiten der Entstehung der These gewidmet sind, Paulus habe den ersten und zweiten Timotheusbrief nicht verfasst, übt er eine ausführliche und, wie ich finde, sehr gute Kritik.

Meine Kritik wird deutlich kürzer ausfallen. Für die These, dass Paulus die Briefe verfasst hat, spricht zunächst ein historisches Argument: die Briefe selbst. Das erste Wort aller drei Pastoralbriefe lautet im Griechischen „Paulus“.

Man muss kein Griechisch können, um Paulos zu übersetzen; das bedeutet Paulus. Und wenn wir historische Dokumente lesen, nehmen wir sie zunächst einmal für bare Münze, es sei denn, es gibt überzeugende Gründe für die Annahme, dass dieses Dokument gefälscht ist. Ich glaube nicht, dass es einen solchen überzeugenden Grund gibt, daher gehen wir zunächst davon aus, dass Paulus es verfasst hat, und das spricht dafür, dass er es geschrieben hat.

Sein Name steht darauf, besonders wenn man zum 2. Timotheusbrief kommt, gibt es viele biographische und autobiographische Details, die wenig Sinn ergeben, wenn Paulus ihn nicht geschrieben hat und wenn Timotheus nicht die Person ist, als die ihn der 1. und 2. Timotheus darstellen.

Zweitens gibt es das Argument der Ecclesia, wobei Ecclesia hier mit der Kirche zu tun hat. Es herrscht ein Konsens unter christlichen Autoren des späten 1. Jahrhunderts, in dem wir erste Anzeichen der Pastoralbriefe finden, die von Autoren wie Clemens, Ignatius oder Polykarp zitiert werden.

Es herrscht Einigkeit darüber, dass Paulus diese Texte verfasst hat. In den ersten vier oder fünf Jahrhunderten der Kirche, mindestens bis zu Johannes Chrysostomus im 5. Jahrhundert, handelte es sich um griechischsprachige Menschen, die sich nicht fragten, wie diese Texte Paulus zugeschrieben werden konnten, da sie ja offensichtlich nicht von ihm stammten. Sie hielten es nicht für ausgeschlossen, dass Paulus sie geschrieben hatte. Tatsächlich stellten sie nie die Frage: Hat Paulus diese Texte verfasst? Wenn nun über 1800 Jahre hinweg Einigkeit in der Kirche über die Autorschaft eines Buches herrscht und plötzlich die Theorie auftaucht, er könne sie nicht geschrieben haben, dann brauchen wir meiner Meinung nach sehr stichhaltige Argumente, um zu erklären, warum dies allen bis zum Auftreten Friedrich Schleiermachers entgangen ist.

Aus diesem Grund neige ich eher dazu, mich den ersten 1800 Jahren anzuschließen, in denen diese Bücher gelesen und Paulus als ihre Autoren angesehen wurden, als dem Konsens an der deutschen Universität, der sich im Übrigen als sehr negativ und

destruktiv für das Weltchristentum erwiesen hat, da er einen skeptischen Zugang zur Bibel bietet. Es handelt sich um eine skeptische Hermeneutik, die man historisch-kritisch nennt.

Und obwohl unter historisch-kritischer Betrachtung viel Gutes und Wahres über die Bibel gesagt und viel Arbeit in die Bedeutung von Wörtern und Büchern investiert wurde, sieht man, dass die Kirche im Westen immer kleiner geworden ist. Je weniger Menschen an die Wahrheit der Bibel glauben, desto mehr Pastoren reduzieren ihre Mitgliederzahlen, denn wenn sie nicht wahr ist, warum sollten wir unser Leben ihr widmen? Wenn Paulus dies nicht geschrieben hat, ist das nicht verdächtig? Ist es nicht unehrlich? Und wie viel mehr in der Bibel sollten wir vielleicht als unwahr in Betracht ziehen? Dies ist besonders wichtig in den großen Teilen der Welt, die vom Islam beeinflusst sind, denn der Islam ist sich sicher, dass der Koran wahr ist, und islamische Gelehrte argumentieren, oft unter Berufung auf Leute wie Schleiermacher, Holtzmann oder Bauer, dass sie der Bibel gegenüber skeptisch sind, basierend auf dem, was ich liberale oder historisch-kritische westliche Wissenschaft nennen würde.

Ich neige daher nicht dazu, mich in dieser Frage dem historisch-kritischen, dem skeptischen Ansatz anzuschließen. Erstens, weil ich keine Grundlage dafür sehe, und zweitens, weil die Folgen für die Kirche sehr negativ waren. Hinzu kommt nun auch eine düstere, doktrinäre Auseinandersetzung.

Aus skeptischer Sicht sieht man Unterschiede zwischen den Pastoralbriefen und den übrigen Paulusbriefen sowie zwischen den Pastoralbriefen und der Apostelgeschichte. Ich denke jedoch, dass zwischen der Apostelgeschichte und den Pastoralbriefen viel Übereinstimmung besteht. Und ich denke, es gibt auch viel Übereinstimmung zwischen den Pastoralbriefen und den übrigen Paulusbriefen.

Aufgrund ihrer Lehre kann ich mit Fug und Recht behaupten: Derselbe Autor, der den Römerbrief, den Kolosserbrief und den Philemonbrief verfasst hat, schrieb auch den ersten und zweiten Timotheusbrief sowie den Titusbrief. Hinzu kommt das bibliologische Argument, also die Lehre von der Bibel bzw. der Heiligen Schrift. Und ich bekräftige, dass die gesamte Heilige Schrift wahr ist.

Und wir können auf Jesaja 55 zurückkommen, wo es heißt, dass Gottes Wort das bewirkt, wozu er es aussendet. Und wir können 2. Timotheus 3,16 zitieren, wo es heißt, dass die ganze Schrift von Gott eingegeben ist. Sie ist von Gott gegeben.

Und Paulus sagt im Titusbrief: Gott lügt nicht. Auch der Hebräerbriefschreiber sagt, Gott lügt nicht. Wir brauchen eigentlich keine explizite Aussage in der Bibel, denn Gottes Wahrhaftigkeit ist in allem, was die Heilige Schrift bekräftigt, ganz klar verankert.

Gott ist treu. Gott irrtumslos. Gott ist heilig.

Gott ist vollkommen. Gewiss ist alles, was er sagt, wahr. Doch es gibt auch Verse, die die Beziehung zwischen einem wahren, heiligen, gerechten, vollkommenen und wahrhaftigen Gott und den Worten, die er seinen Propheten, Aposteln und Jesus gegeben hat, bekräftigen. Diese Worte sollen zur Errettung und zur Erleuchtung derer aufgezeichnet werden, die durch Gottes Wort gerettet werden müssen.

Im Englischen gibt es das Wort „Inerrancy“, und ich verwende gerne „Inerrancy“. Andere bevorzugen den Begriff „Infallible“. Die beiden Wörter sind fast synonym, je nachdem, welches man bevorzugt.

Wir lernen in der Bibel und in der christlichen Tradition, die Bibel hoch zu achten. Und auf der Grundlage dieser hohen Achtung vor der Bibel haben wir meiner Meinung nach ein viertes Argument dafür, dass Paulus die Pastoralbriefe verfasst hat. Das ist alles, was ich dazu formell sagen möchte.

Ich werde das Thema im Laufe unserer Betrachtung der Pastoralbriefe vielleicht hier und da noch einmal ansprechen. Wann wurden die Pastoralbriefe verfasst? Ich denke, wir können nur mit Sicherheit sagen, dass sie irgendwann in Paulus' späteren Lebensjahren entstanden sind. Sie scheinen aus einer Zeit zu stammen, entweder aus der Zeit der Apostelgeschichte, als Paulus in verschiedene Städte reiste und sich einige Jahre in Ephesus und ein oder zwei Jahre in Korinth aufhielt, oder als er nach Mazedonien reiste und Titus und Timotheus irgendwo zurückließ.

Manche argumentieren, dass sich die Pastoralbriefe, also 1. Timotheus und Titus, in die Aktivitäten des Paulus in der Apostelgeschichte einordnen lassen. Und ich kann das nicht widerlegen. Es lässt sich zwar nicht hundertprozentig beweisen, aber es ist möglich, dass Paulus sie zwischen 55 und 60 n. Chr. verfasst hat, einem Zeitraum, der noch von der Apostelgeschichte abgedeckt wird.

Andere vertreten die Ansicht, Paulus habe die Pastoralbriefe nach dem Ende der Apostelgeschichte verfasst. Nach seiner Freilassung in Rom (Apg 28) reise er demnach mehrere Jahre und schreibe in dieser Zeit an Timotheus und Titus. Dies ist wohl die älteste und verbreitetste Auffassung in der Kirche: Nach seiner Freilassung in Apg 28 verfasste Paulus den ersten und zweiten Timotheusbrief. Anschließend werde er erneut verhaftet und ein zweites Mal in Rom inhaftiert, wo er den Märtyrertod erleide. Unmittelbar vor seinem Martyrium schreibe er den zweiten Timotheusbrief.

Das sind also die ungefähren Daten, anhand derer wir 1. und 2. Timotheus sowie Titus finden. Warum schreibt er 1. Timotheus? Diese Frage werde ich später für 2. Timotheus und Titus stellen, wenn wir zu ihnen kommen. Nun, in 1. Timotheus 1,3 heißt es: „Wie ich dich schon bei meiner Reise nach Mazedonien gebeten habe, bleib

in Ephesus, damit du einigen Leuten gebietetest, keine falschen Lehren mehr zu verbreiten.“

Und er fährt fort – und ich werde in diesen Vorlesungen die NIV verwenden –, dass er Timotheus ermahnen will, seelsorgerische Schwierigkeiten zu überstehen. Es gab aber nicht nur Schwierigkeiten, sondern auch Chancen.

Ich glaube aber, dass der erste Timotheusbrief die Belastungen hervorhebt, denen Timotheus ausgesetzt war. Er möchte, dass Timotheus die Gegenwart des Evangeliums dort bewahrt und ausbreitet, denn das entspricht dem Wesen der Herrschaft Christi. So wie die Sünde darauf abzielt, sich auszubreiten und zu zerstören, so zielt die Herrschaft Christi darauf ab, sich auszubreiten, zu erlösen, zu vervollkommen, zu verbessern und Gott zu verherrlichen.

Das ist also der Anlass. Es geht ganz klar darum, wie Timotheus die Schwierigkeiten übersteht. Und da wohl jeder, der es mit dem Evangelium ernst genug meint, sich einen Vortrag über den 1. Timotheusbrief anzusehen – wenn man es also wirklich ernst meint –, wahrscheinlich selbst mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Denn ein ernsthafter Christ zu sein, bringt immer Schwierigkeiten mit sich. Deshalb wird uns dieses Buch besonders ansprechen, weil wir oft genau nachvollziehen können, wie Timotheus sich fühlt und warum dieses Konzil so wichtig ist. Eine vierte Überlegung vorab: Ich zähle gern Wörter.

Wir verfügen nun über Software, mit der wir problemlos komplexe Suchvorgänge durchführen können. Daher habe ich eine Tabelle mit den wichtigsten Wörtern erstellt – nicht mit Artikeln wie „der“ oder „ein“ und nicht mit Konjunktionen wie „und“, „also“ oder „aber“, sondern mit den wichtigsten Wörtern, typischerweise Substantiven oder Verben.

Und ich denke dabei, dass Häufigkeit auf einen Fokus hindeutet. Je häufiger ein Autor ein Prinzip anspricht, desto wahrscheinlicher ist es, dass dies der Schwerpunkt des Dokuments ist. Ich sage das, weil sich Autoren in der Literatur oft auf Hintergrundinformationen konzentrieren.

Und worüber die Autoren am meisten sprechen, wird kaum thematisiert. In allen neutestamentlichen Briefen, insbesondere aber bei Paulus, findet man, dass das, worüber Paulus am meisten spricht – Entschuldigung, worüber er am meisten spricht –, nicht das soziale Umfeld ist, nicht der Grund für sein Schreiben und auch nicht ein Konflikt zwischen verschiedenen Parteien. Er spricht nicht über Soziologie, sondern über Gott.

Wenn Sie sich die Tabelle ansehen – ich habe die Wörter für „Gott“ gelb markiert –, sehen Sie, dass „Gott“ 22 Mal vorkommt. „Christus“ und „Jesus“ folgen an vierter

und fünfter Stelle der Häufigkeitsskala und werden meist zusammen genannt. An 15. Stelle wird „Herr“ sechsmal erwähnt.

Zählt man das zusammen, kommt man auf fast 40 oder genau 40 Vorkommen des Wortes „Gott“. Und es ist nicht so, dass Timotheus etwas über Gott oder Jesus lernen müsste. Er braucht in diesen Dingen keine Belehrung.

Paulus möchte Timotheus in all seinen Schwierigkeiten helfen, und er wird sich immer wieder an Gott oder Jesus Christus wenden. Denn er ist derjenige, auf den wir blicken. Er ist derjenige, für den Timotheus arbeitet.

Er ist es, der über Timothys Erfolg oder Misserfolg entscheidet. Und das wird durch Glauben geschehen. Glaube ist es, was Timothy braucht.

Er muss Gott vertrauen. Und das ist das zweithäufigste Wort. Und dieser Glaube äußert sich oft in Taten, die Gott vorschreibt, zu denen das Evangelium aufruft.

Und oft werden diese Werke genannt, und es sind gute Werke. Paulus spricht noch von vielen anderen guten Dingen. Er verwendet das Wort „gut“, „schön“ oder „edel“ 16 Mal in den Pastoralbriefen.

Und dann sieht man, dass Nummer sechs Treue bedeutet. Sieben und acht, Mann oder Person und Frau oder Ehefrau. Und dann Nummer 17, fünfmal erwähnt er Mann oder Ehemann.

Die Seelsorgerinnen und Seelsorger konzentrieren sich sowohl auf die Menschen als auch auf Gott. Das spiegelt sich auch in ihrer Häufigkeitsliste wider. Und dann haben wir Nummer neun, die Lehre, die Didascalia.

Wir werden immer wieder sehen, dass die Rolle des Pastors nicht allein, sondern im Wesentlichen durch Lehre erfüllt wird. Pastoren sind Lehrer. Denken Sie daran, dass das Wort „Pastor“ im Englischen und Lateinischen mit dem Wort „Schäfer“ verwandt ist.

Ein Pastor ist ein Hirte. Ein Pastor ist kein Bürokrat. Ein Pastor ist kein Herrscher, obwohl er Führungsaufgaben wahrnimmt.

Ein Pastor ist aber jemand, der eine Gemeinde hütet. Und in unserer Tradition gibt es jemanden, der der gute Hirte genannt wird. Sein Name ist Jesus.

Wenn man sich die Evangelien ansieht, bestand Jesu Haupttätigkeit im Lehren. Er erließ keine Gesetze. Er verhaftete keine Menschen.

Er hetzte nicht auf. Er unterwies die Menschen. Und man kann das Wort „Unterweisung“ verwenden, um den Hauptaspekt von Jesu Dienst an den Menschen während seines irdischen Wirkens zusammenzufassen.

Er wies sie an. Und im Englischen, das ist eher ein formeller Ausdruck, sprechen wir oft von Unterhirten. Es gibt den Oberhirten, dann die Unterhirten und schließlich die Pastoren.

Und Pastoren lehren. Deshalb spielt dieses Wort in den Pastoralschriften eine so wichtige Rolle. Was lehren sie also, und welche Wirkung soll das haben? Und nun kommen wir zu einem ganz besonderen Wort, Eusebia, das wir mit Gottesfurcht übersetzen können.

Und es kommt in den anderen Briefen des Paulus nicht vor. Niemand kann wirklich erklären, warum es in den anderen Briefen des Paulus nicht vorkommt, aber ich kann sagen, dass man bei genauerer Betrachtung der Literatur feststellen wird, dass jeder Paulusbrief Wörter enthält, die in keinem anderen Brief vorkommen. Und ich denke, das deutet darauf hin, dass er ein intelligenter Mann mit einem großen Wortschatz war.

Und in manchen Briefen verwendete er bestimmte Wörter. In anderen Briefen verwendete er andere Wörter. Es gibt viele Paulusbriefe, in denen das Wort Kreuz nicht vorkommt, aber das bedeutet nicht, dass er nicht mehr an das Kreuz glaubte oder dass jemand anderes diese Briefe geschrieben hat.

Es liegt einfach daran, dass verschiedene Briefe unterschiedliche Ausdrücke erfordern. In den Hirtenbriefen ist er sehr darauf bedacht, dass die Menschen eine gewisse Frömmigkeit und Integrität ausstrahlen. Und wir könnten sogar das Wort Heiligkeit in Bezug auf ihr Verhalten verwenden.

also häufig im 1. Timotheusbrief vor, und wir werden es im Verlauf der Lektüre immer wieder sehen. Dann folgt das Wort Logos, das sich oft auf die christliche Botschaft bezieht. Nicht immer, aber oft.

Witwen spielen in Kapitel fünf eine wichtige Rolle. Es ist ein großartiges Kapitel. Danach folgen Wahrheit, Arbeit und Liebe.

Das gehört zum christlichen Alltagswortschatz, zur alltäglichen Seelsorge und zum alltäglichen Gemeindeleben. Man wünscht sich, dass die Dinge wahr sind. Man möchte nicht, dass Unwahrheiten und Lügen überall kursieren.

Du willst, dass es Arbeit für den Herrn gibt. Das heißt ergon, Arbeit. Und dass sie alles durchdringt.

Und Paulus sagt, er wird es im ersten Kapitel sagen, dass das ganze Ziel seiner Botschaft an Timotheus die Agape ist. Es geht um Liebe. Wie Johannes sagt: Gott ist Liebe.

Und alles, was das Evangelium in den Menschen bewirkt und was die Gnade Gottes durch das Evangelium in die Menschen hineinbringt, lässt sich letztlich unter dem Begriff der Liebe zusammenfassen. Und weil dies so selbstverständlich ist, und weil es sich hier nicht um einen formalen neuen christlichen Lehrplan handelt, spricht er nicht oft über Liebe. Doch die Stellen, die er anspricht, erinnern uns daran, wie grundlegend sie für die Wirkung ist, die die Verinnerlichung des Evangeliums auf jemanden wie Paulus oder Timotheus hat.

Warum gaben sie ihr Leben im Dienst von Menschen, die nicht einmal ihrer eigenen Ethnie angehörten? Paulus und Timotheus waren beide Juden und wirkten in einem nichtjüdischen Umfeld. Warum taten sie das? Vor allem, weil die römische Welt zu etwa 90 % nichtjüdisch und nur zu etwa 8 bis 10 % jüdisch war und Juden im Römischen Reich verachtet wurden. Und sie waren in einem nichtjüdischen Umfeld unterwegs, kümmerten sich um andere, verkündeten das Evangelium und gerieten dabei oft in Gefahr, insbesondere durch die Mehrheitsbevölkerung, aber auch durch die Minderheit, weil ihre jüdischen Glaubensgenossen ihre Lehre über Jesus oft nicht akzeptierten.

Warum haben sie das alles ertragen? Und eine der Antworten ist: Liebe. Aus demselben Grund, aus dem Gott eine Welt erträgt, die sich größtenteils gegen ihn auflehnt. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt.

Timotheus spiegelt also jene grundlegende Eigenschaft Gottes wider, die das Evangelium Paulus bei seiner Bekehrung eingepflanzt hat, die Paulus durch seinen Dienst offenbarte und die er auch weiterhin offenbart, während er diesen Brief schreibt. Wir müssen ein paar Worte über die Stadt Ephesus verlieren. Wir wissen nicht genau, wann Timotheus diesen Brief in Ephesus empfing, aber wir können in der Apostelgeschichte nachlesen, dass es dort eine jüdische Synagoge gab, und wahrscheinlich gab es sogar mehrere.

Ephesus war eine sehr große Stadt. Dort befand sich auch der Tempel der Artemis (auch Diana genannt), eines der sieben Weltwunder der Antike. Ich nenne Ephesus das Disneyland des Römischen Reiches.

Die Menschen reisten dorthin, weil es der Sitz dieses prächtigen Tempels war, aber auch ein Zentrum für Magie und okkulte Praktiken – darauf komme ich später zurück. Apollos lehrt am Ende von Apostelgeschichte 18, Kapitel 18, über Christus, den Messias, durch Johannes den Täufer, und ich muss diese Verse lesen. Apostelgeschichte 18, Verse 24 bis 26.

Es ist heute sehr schwül hier, deshalb kleben die Seiten zusammen. Dies ist Apostelgeschichte 18,24. Ein Jude namens Apollos, der aus Alexandria in Ägypten stammte, kam nach Ephesus.

Er war ein gelehrter Mann mit profunden Schriftkenntnissen. Er war im Glauben unterwiesen worden und sprach mit großem Eifer und lehrte präzise über Jesus, obwohl er nur die Taufe des Johannes kannte. Er begann, in der Synagoge mutig zu predigen.

Als Priscilla und Aquila ihn hörten, luden sie ihn zu sich ein und erklärten ihm den Weg Gottes genauer. Danach reiste er weiter, entweder nach Achaia oder nach Korinth, bevor Paulus schließlich nach Ephesus kam. Mehr dazu kannst du in der Apostelgeschichte, Kapitel 19, nachlesen.

Tatsächlich findet sich der beste Kommentar zu Ephesus in Kapitel 19 der Apostelgeschichte. Wenn Sie den Epheserbrief oder den 1. Timotheusbrief lesen, sollten Sie sich besonders mit Apostelgeschichte, Kapitel 19, auseinandersetzen. Dort erfahren wir, wie der Heilige Geist kam und wie die kleine Hausgruppe, die Apollos durch seine Lehre gegründet hatte, neues Leben erfuhr. Als Paulus kam – und ich möchte hier nur ein paar Verse aus Apostelgeschichte, Kapitel 19, ab Vers 2, vorlesen –, fragte er sie: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?“ Sie antworteten: „Nein, wir haben noch nie davon gehört, dass es einen Heiligen Geist gibt.“

„Also fragte Paulus: „Welche Taufe habt ihr denn empfangen?“, Die Taufe des Johannes“, antworteten sie. Paulus erklärte, dass die Taufe des Johannes eine Taufe der Buße gewesen sei. Er habe den Menschen gesagt, sie sollten an den glauben, der nach ihm kommen würde, also an Jesus.“

Als sie das hörten, ließen sie sich im Namen des Herrn Jesus taufen. Paulus legte ihnen die Hände auf, und der Heilige Geist kam auf sie, und sie redeten in Zungen und weissagten. Es waren insgesamt etwa zwölf Männer.

Und diese Zahl 12 ist vermutlich kein Zufall, sondern steht wohl in Verbindung mit den zwölf Aposteln. Was hier in Ephesus geschah, bestätigt, was Paulus und Gott in Jerusalem in der Apostelgeschichte 2 beschrieben haben: Er sandte seinen Heiligen Geist. Und viele der jüdischen Gläubigen dachten wohl: „Das ist Jerusalem, das ist der Ort, wo Gottes Heiliger Geist wirkt.“

Und es wäre verlockend gewesen zu glauben, dass dies der einzige Ort sei, an dem die Kirche wirklich Kirche sein könne. Doch in der Apostelgeschichte, Kapitel 8, wird durch Philippus dieselbe Manifestation des Heiligen Geistes unter den Gläubigen an Jesus in Samaria beschrieben. Samaria war wohl kein Ort, den viele Juden oder frühe

jüdische Gläubige für ein Zentrum der Gegenwart des Heiligen Geistes gehalten hätten.

Sie hätten den Heiligen Geist mit der heiligen Stadt in Verbindung gebracht. Doch in der Apostelgeschichte 8 sehen wir, wie Gott die Gegenwart seines Heiligen Geistes durch das Evangelium in Samaria offenbart. Und in den Kapiteln 10 und 11 sehen wir, wie er die Gegenwart des Heiligen Geistes durch Kornelius in Joppe, einem Gebiet, das ausschließlich von Heiden bewohnt war, offenbart.

Und so sehen wir zum vierten Mal in der Apostelgeschichte diese Manifestationen des Heiligen Geistes. Das bestätigt zwei Dinge. Erstens den Dienst des Paulus, der bereits seit Jahrzehnten andauerte.

Soweit wir wissen, ist dies das erste Mal, dass sich der Heilige Geist durch Paulus manifestiert hat. Und ich halte es für bedeutsam, dass dies in Ephesus geschah, da Ephesus als Hochburg des Dämonenreichs gilt. Ich denke, es war sehr passend, dass es dort zu dieser erneuten Manifestation des Heiligen Geistes kam.

Etwa 25 Jahre nach Pfingsten gab es eine neue Manifestation des Heiligen Geistes, die sowohl den Heiden als auch den Juden in Ephesus die Gewissheit gab, dass derselbe Gott, dieselben Wirkungen und dasselbe Evangelium, die diese Bewegung in Jerusalem zu Pfingsten ausgelöst hatten, auch in Ephesus wirkten. Ich habe bereits mehrmals das Dämonische und Okkulte erwähnt. Okkultismus bedeutet schlichtweg die verborgenen Künste, die schwarze Magie.

Ephesus war das Zentrum dieser Glaubensvorstellungen und Praktiken. In der Apostelgeschichte 19, ab Vers 13, wird uns in Erinnerung gerufen, dass zur Zeit von Paulus' Wirken Juden umherzogen und böse Geister austrieben. Jüdische Exorzisten versuchten, den Namen des Herrn Jesus über die Besessenen anzurufen.

Und sie sagten: „Im Namen Jesu, den Paulus predigt, befehle ich euch, herauszukommen!“ Es handelte sich um sieben Söhne des Skevas, eines jüdischen Hohepriesters. In den Versen 15 und 16 kann man lesen, wie Satan es offensichtlich satt hatte, sich von diesen Scharlatanen herumschubsen zu lassen.

Und so erfüllte er diesen einen Mann mit einem bösen Geist, der die sieben Brüder überwältigte und sie so schwer verprügelte, dass sie nackt und blutend aus dem Haus flohen. Hier wirkte also gewaltige Magie. Und diese Geschichte verbreitete sich, und es heißt, als die Juden und Griechen in Ephesus davon erfuhren, seien sie alle von Furcht ergriffen worden.

Und der Name des Herrn Jesus wurde hoch geehrt. Man missbraucht diesen Namen nicht. Sonst könnte einem etwas Schlimmes zustoßen.

Und dann heißt es weiter, dass viele derer, die daran glaubten, nun kamen und offen gestanden, was sie getan hatten, denn viele Menschen waren in diese magischen Künste verwickelt. Es war Teil der Kultur. Genau wie dort, wo ich gerade lebe, in den Vereinigten Staaten, sind immer mehr Menschen am Glücksspiel beteiligt.

Glücksspiel ist kein verantwortungsvoller Umgang mit dem Geld, das Gott seinem Volk zur Unterstützung und seines Werkes in der Welt anvertraut. Doch es ist eine Sucht, und viele verheimlichen sie. Oder sie nehmen Drogen und wissen, dass sie es eigentlich nicht tun sollten, also verheimlichen sie es.

Aber es ist Teil der Kultur. Und diese Kultur findet sich oft auch in der Kirche wieder, wo sie nichts zu suchen hat. Genau das war in Ephesus der Fall.

Manche Menschen waren in dämonische und okkulte Praktiken verwickelt. In der Apostelgeschichte 19,19 heißt es, dass einige Zauberer ihre Schriftrollen zusammenbrachten und öffentlich verbrannten. Der Wert der Schriftrollen belief sich auf insgesamt 50.000 Drachmen.

Das ist ein Vermögen. So verbreitete sich das Wort des Herrn weit und gewann an Kraft. Ich erinnere mich an Paulus' Worte an die Epheser: „Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Mächte und Gewalten, gegen die Herrscher dieser finsternen Welt, gegen die bösen Geister in der Himmelswelt.“

Er schrieb dies an die Epheser, weil er in Ephesus gelebt und diese Dinge selbst beobachtet hatte. Er wusste, dass die Epheser die Waffenrüstung Gottes anlegen mussten, da es in der Welt viele dunkle und mächtige Kräfte gab, die gegen Gottes Werk und gegen Gottes Volk kämpften. Ich werde hier nicht weiter auf den Rest von Apostelgeschichte 19 eingehen, aber ein großer Teil davon ist dem gewidmet, was die NIV in ihrer Überschrift als Aufruhr bezeichnet, also dem Aufruhr in Ephesus. Als das Evangelium in der Bevölkerung Anklang fand, hörten die Menschen, die die Götter durch den Kauf silberner Götzenbilder verehrt hatten, damit auf, diese Götzen zu kaufen, weil sie Christen geworden waren und wussten, dass Götzendienst eine Sünde ist.

„Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“ stand in der frühen christlichen Bibel. Es ist das erste Gebot. Die Silberschmiede, die die Götzenbilder herstellten, waren deshalb sehr aufgebracht, weil sie Verluste erlitten. Daraufhin entfachten sie einen Aufruhr und einen Aufstand, bei dem einige Christen geschlagen wurden und so weiter.

Die wichtigste Erkenntnis ist jedoch, dass es in der Gemeinde von Ephesus nicht nur jüdischen Widerstand gegen Christus und das Evangelium gab, sondern auch heidnischen, politischen und wirtschaftlichen. Die Gesellschaft war generell sehr

beunruhigt über diese gegenkulturellen Menschen. Und Gott freut sich, gerade in schwierigen Bereichen Großes zu bewirken.

Tertullians berühmter Ausspruch lautet: „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.“ Und Gott sei Dank führt Widerstand gegen das Evangelium nicht immer zum Martyrium, doch in der Geschichte der Kirche war dies oft der Fall. Noch nie in der Geschichte der Kirche starben täglich so viele Menschen für ihr christliches Bekenntnis.

Das Zentrum für das Studium des globalen Christentums am Gordon-Conwell-Seminar schätzt, dass in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts und hochgerechnet auf die Mitte des 20. Jahrhunderts jährlich etwa 90.000 Christen aufgrund von Verfolgung starben. Das entspricht 247 pro Tag. An manchen Tagen sind es weniger, an manchen mehr, aber es vergeht wohl kein Tag, an dem in Nigeria, China, Ägypten oder anderswo nicht Christen aufgrund ihres christlichen Glaubens getötet werden.

Die jüngere Geschichte zeigt, dass Gott, je häufiger dies geschieht – so tragisch es auch ist und so sehr wir es beklagen und so sehr sich wohl heute niemand freiwillig für ein christliches Bekenntnis hinrichten lassen würde –, seinem Volk dennoch zahlenmäßiges und tiefgreifendes Wachstum schenkt, wenn Satan so übermächtig wird, dass er beginnt, Gottes Volk zu vernichten. Gott wehrt sich, und Gott wehrte sich bereits in Ephesus. Ich glaube, diese Spannung ist der Grund, warum Timotheus so viele Schwierigkeiten durchstehen muss, denn es ist ein wiederkehrendes Phänomen in der Kirchengeschichte, dass die Mächte der Finsternis versuchen, die Oberhand zu gewinnen, und Gott die Ärmel hochkrempelt und sagt: „Das wird hier nicht geschehen.“

Doch dann ruft er seine Diener auf, sich zu Wort zu melden und sich seinem Widerstand anzuschließen, was eine große Herausforderung sein kann. Nur noch ein paar einleitende Bemerkungen. Über Timotheus gäbe es viel zu sagen.

Sein Name wird viermal in den Pastoralbriefen erwähnt, und in der Apostelgeschichte wird uns in Erinnerung gerufen, dass er ein Jünger war, dessen Mutter Jüdin, dessen Vater aber Heide, ein Grieche, war. Nach rabbinischer Auffassung ist man so, wie die Mutter ist. Demnach wäre ich, obwohl ich in den Vereinigten Staaten lebe, Kanadier, weil meine Mutter in Kanada geboren wurde.

Und der jüdische Rabbiner sagte: „Wenn du von einer jüdischen Mutter geboren bist, bist du Jude.“ Timotheus war von einer jüdischen Mutter geboren. Im zweiten Brief an Timotheus betont Paulus außerdem seine Erziehung durch seine Mutter und Großmutter und deutet an, dass sie jüdisch waren und ihn von Kindheit an treu im Glauben an die Schriften, also die Schriften des Alten Testaments, erzogen haben.

Wir schließen daraus, dass Lystra, seine Heimatstadt, eine der Städte war, die Paulus auf seiner ersten Missionsreise in der Apostelgeschichte 13 und 14 evangelisierte.

Obwohl Timotheus dort nicht erwähnt wird, muss es die Zeit gewesen sein, als er, seine Mutter und seine Großmutter das Evangelium hörten. In der Apostelgeschichte 16 bittet Paulus ihn, ihn und Silas auf der zweiten Missionsreise zu begleiten. Zur Erinnerung: Die Apostelgeschichte 13 und 14 beschreibt die erste Missionsreise.

Die zweite Missionsreise beginnt in Apostelgeschichte 15,36 (nach dem Apostelkonzil in Jerusalem) und dauert bis Kapitel 18, Vers 22. Die dritte Missionsreise erstreckt sich von Apostelgeschichte 18,23 bis zu Paulus' Rückkehr nach Jerusalem in Apostelgeschichte 21,17. Timotheus tritt während dieser zweiten Missionsreise in Erscheinung und begleitet Paulus im Laufe seines Lebens immer wieder.

Wenn er nicht physisch bei Paulus ist, ist er ihm ideologisch oder missionarisch verbunden, da Paulus ihn mit verschiedenen Aufgaben betraut. Oder, wie im Fall von 1. Timotheus, lässt Paulus ihn zurück und geht selbst seinen Weg. Man könnte also sagen, dass Timotheus in weiten Teilen von Paulus' Dienst dessen rechte Hand ist.

Ich werde Ihnen diese Tabelle jetzt nicht vorlesen, aber ich habe eine, die auch in diesem Kommentar vorkommt. Ich habe einen Kommentar zu den Briefen an Timotheus und Titus verfasst. Dieser umfasst, glaube ich, etwa eine Viertelmillion Wörter.

Ich spreche schätzungsweise 125 Wörter pro Minute. Ich könnte Ihnen diesen Kommentar also vorlesen, dann wären wir ein oder zwei Wochen damit beschäftigt, oder ich könnte ihn in diesen Vorlesungen zusammenfassen, so wie ich es vor habe. In dem Kommentar ist eine Tabelle enthalten, in der alle Erwähnungen des Timotheusbriefes chronologisch aufgelistet sind.

Sie beginnen in den frühen 50er Jahren n. Chr., als Paulus an die Thessalonicher schreibt. Zu Beginn seines Briefes schreibt er: „Paulus, Titus und Timotheus an die Gemeinde der Thessalonicher.“ Und in 1. Thessalonicher 3 heißt es: „Wir haben Timotheus gesandt.“

Weitere Hinweise auf Timotheus finden sich im 2. Thessalonicherbrief, im 1. Korintherbrief, im 2. Korintherbrief und im Römerbrief, insbesondere am Ende von Römer 16,21: „Mein Mitarbeiter Timotheus lässt euch grüßen.“ Dies dürfte etwa im Jahr 57 n. Chr. geschehen sein, als Paulus seine dritte Missionsreise beendete. Im Philipperbrief wird Timotheus im ersten Vers erwähnt: „Paulus und Timotheus an die Philipper.“

Er wird in Philipper 2 gelobt. Er wird in Kolosser 1 und Philemon 1 erwähnt. Somit erscheint Timotheus' Name in acht Paulusbriefen. Und er wird natürlich in zwei

Pastoralbriefen direkt angesprochen. Das bedeutet, dass nur drei Paulusbriefe Timotheus nicht namentlich erwähnen.

Der Galaterbrief, der Epheserbrief und der Titusbrief nennen uns nicht Timotheus' Namen. Doch aus den uns vorliegenden Quellen lässt sich schließen, dass nur wenige, wenn überhaupt jemand, so eng mit Paulus' Wirken und Lehren im Laufe der Jahre verbunden war wie Timotheus. Wenn es einen zweiten Kandidaten gäbe, der hier genannt werden könnte, dann wäre es Lukas.

Lukas war ebenfalls ein Reisegefährte und Vertrauter von Paulus, aber er war kein Gemeinleiter wie Timotheus. Kaum jemand war so eng in Paulus' Evangelisierung und die Entwicklung der Gemeinden eingebunden wie er. Timotheus und Paulus teilten die Berufung zum Dienst am Evangelium.

Sie teilten die dramatischen Erlebnisse des harten Kampfes im Alltag. Und wahrscheinlich leben einige von Ihnen, die diese Vorträge sehen werden, an Orten, wo man als Christ verhaftet werden kann. Sie kennen das Adrenalin, die Angst, die Notwendigkeit, Dinge zu verbergen, und die Angst, entdeckt zu werden.

Und du gibst es zwar nicht gern zu, aber du bist neuen Gemeindemitgliedern oder Besuchern gegenüber immer misstrauisch, weil sie ja Sicherheitsleute sein könnten. Und die könnten dir später viel Ärger bereiten. Timotheus kannte sich damit bestens aus, denn er hatte jahrelang mit Paulus an sehr schwierigen Orten gedient und viel Verantwortung getragen.

Wenn wir also zum zweiten Timotheusbrief kommen, werden wir dort Folgendes finden: Paulus schreibt in 2 Timotheus 1,8: „Schäme dich nicht des Zeugnisses für unseren Herrn und auch nicht meiner, seines Gefangen. Leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes.“

In 2 Timotheus 1,12 schreibt er: „Deshalb leide ich so, wie ich leide; aber es ist keine Schande, denn ich weiß, an wen ich glaube, und ich bin überzeugt, dass er den, den ich ihm anvertraut habe, bis zu jenem Tag bewahren kann.“ Und in 2 Timotheus 3,12 heißt es weiter: „Jeder, der in Christus Jesus ein frommes Leben führen will, wird verfolgt werden.“ Das sind also Dinge, die Paulus auch mit neuen Gläubigen teilte.

Wenn du den ersten und zweiten Brief an die Thessalonicher liest, wirst du sehen, dass er sagt: „Ihr wusstet, dass diese Verfolgung, die ihr erleidet, kommen würde, denn ich habe euch von Anfang an gesagt, dass es Widerstand gegen das Evangelium geben wird, wenn wir Christus dienen.“ Timotheus hatte dies jedoch selbst erlebt. Er wusste Bescheid.

Er war ein erfahrener Veteran. Und so besteht zwischen diesen Männern eine tiefe Verbundenheit, wie wir in 1. und 2. Timotheus und auch in Titus 2 lesen. Es ist eine

Verbundenheit, die das Evangelium zwischen Menschen schmiedet, vor allem durch die Gemeinschaft in Christus. Aber auch, wie in einer Ehe, entsteht dadurch große Freude.

Doch auch in der Ehe vertieft sich die Bindung im Laufe der Jahre, weil man gemeinsam leidet. Und besonders wenn man Christ ist, findet man in Christus die Gnade, einander und Christus im Alltag, im Dienst und in den von Gott anvertrauten Aufgaben treu zu bleiben. So entsteht ein unzerbrechliches Band, in dem man dem Partner bis in den Tod treu ist.

Wie viel mehr waren Timotheus und Paulus Gott bis in den Tod treu und einander als Mitarbeiter Gottes in Ephesus und anderswo treu? Abschließend möchte ich auf ein besonderes Merkmal der Pastoralbriefe hinweisen. Kritiker werden einwenden, dass dieses Merkmal in anderen Paulusbriefen nicht zu finden sei, also müssten diese Briefe nicht von Paulus stammen. Doch aus irgendeinem Grund verwendet Paulus in den Pastoralbriefen die Redewendung „logos pistos“.

Logos bedeutet Wort, und pistos bedeutet treu. Im Griechischen braucht man also nicht immer Verben. Man kann auch einfach zwei Substantive verwenden und erhält so einen Satz, oder in diesem Fall ein Substantiv und ein Adjektiv.

Also, „logos pistos“ bedeutet „treu ist das Wort“. Und es wurden Bücher darüber geschrieben, was das genau bedeutet. Und niemand hat bisher alle davon überzeugt, was es genau bedeutet.

Ich sehe es eher als eine Art Redewendung, die damals für Paul und vielleicht auch für seine direkten Kollegen gängig war – darauf können Sie sich verlassen. An dem, was ich jetzt sage, besteht kein Zweifel. Er unterstreicht damit lediglich, dass diese Redewendung unsere Unterstützung verdient.

Und es steht in 1 Timotheus 1,15, worauf wir noch eingehen werden. Es steht auch in 1 Timotheus 3,1: „Das ist gewisslich wahr: Wer nach einem Amt als Aufseher strebt, begehrte eine edle Aufgabe.“ Es steht auch in 1 Timotheus 4,8. Und dann begegnen wir ihm wieder in 2 Timotheus 2,11: „Wenn wir mit ihm gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben.“

Wir finden diese Stelle auch in Titus 3,7-8, wo Paulus sagt: „Da wir nun durch seine Gnade gerechtfertigt sind, sind wir Erben des ewigen Lebens. Das ist ein zuverlässiges Wort.“ Und er hat zuvor schon einiges über das Erscheinen Christi und die Rechtfertigung gesagt.

Und er sagt, ich möchte, dass ihr Dinge tut. Deshalb schließe ich diese Vorlesung mit diesem Gedanken ab: Die Pastoralbriefe werden immer wieder mit dem Satz „Treue

ist das Wort“ bedacht. Und ich bin sicher, dass sich dieses Wort auch für uns als treu erweisen wird, wenn wir unsere Untersuchung fortsetzen.

Und während wir beide weiterhin daran arbeiten, dieses großartige Wort in unserem Leben und unserem Dienst in die Praxis umzusetzen.

Dies ist Dr. Robert W. Yarbrough mit seiner Lehre über die Pastoralbriefe, Apostolische Unterweisung für pastorale Leiter und ihre Mitarbeiter. Sitzung 1, Einführung.